

Lücken schliessen, Zusammenhänge sehen

Drei Perspektiven auf den Lehrgang
Handwerk in der Denkmalpflege



Ein Handwerker modelliert ein Stuckornament. Gipserinnen und Gipser in der Denkmalpflege prüfen historische Dekorationen, mischen Mörtel und Feinputze in traditioneller Zusammensetzung und reparieren oder ergänzen damit bestehende Wand- und Deckengestaltungen.

© Handwerk in der Denkmalpflege / L. Fleischer

Von Daniel Bernet, Redaktor NIKE-Bulletin,
daniel.bernet@nike-kulturerbe.ch

Die Weiterbildung Handwerk in der Denkmalpflege schliesst eine kleine, aber wichtige Lücke. Berufsleute von der Malerin bis zum Steinmetz erlangen ein breites Verständnis für historisch wertvolle Objekte und lernen den Umgang mit Materialien und Techniken, die fast in Vergessenheit geraten sind.

Für welche Fachrichtungen wird die Weiterbildung Handwerker/in in der Denkmalpflege angeboten?

THOMAS BEER: Derzeit sind es acht Fachrichtungen: Mauerwerk/Verputz, Malerei, Holzbau, Möbel/Innenausbau, Stuck, Gartenbau, Naturstein und Pflasterung/Trockenmauerwerk.

Was wird den Teilnehmenden vermittelt?

Unser Ziel ist es, die Berufsleute für den Umgang mit historisch wertvollen Objekten zu sensibilisieren. Wir vermitteln einerseits theoretisches Wissen, andererseits lernen die Teilnehmenden auch handwerkliche Techniken, die heute in der Berufsausbildung nicht mehr unterrichtet werden.

Wie ist die Weiterbildung aufgebaut?

Zwei Grundmodule, für alle Fachrichtungen gemeinsam, behandeln die denkmalpflegerischen und die rechtlichen Aspekte. Danach geht es immer tiefer in die einzelnen Fachrichtungen hinein. Zum Schluss sorgen gemeinsame Module nochmal für einen Austausch. Die angestrebte Vernetzung der Fachleute soll bereits während des Lehrgangs beginnen.

Wie wird der Austausch sonst noch gefördert?

Nach der Diplomfeier schafft das Forum eine Heimat, wie mein Vorgänger Reto Kradolfer jeweils sagte. Mindestens einmal pro Jahr steht ein Anlass für die Absolventinnen und Absolventen aller Fachrichtungen auf dem Programm.

Welche Vorteile ergeben sich für Unternehmen, wenn Mitarbeitende diesen Lehrgang absolvieren?

Es ist eine Nische, aber Handwerkerinnen und Handwerker, die als kompetente Partner gemeinsam mit den Planern und den Bauherren historische Objekte betreuen können, sind gefragt. In gewissen Ausschreibungen ist das Label Handwerker/in in der Denkmalpflege heute ein Vergabekriterium oder zumindest ein Vorteil. Bei Privaten ebenso. Sie suchen Berufsleute, die etwas von ihren historischen Objekten verstehen.

Ist das Interesse am Lehrgang entsprechend gestiegen?

Ja, die Zahl der Absolventinnen und Absolventen pro Lehrgang stieg von etwa 30 auf mehr als 60. Erfreulich ist auch das wachsende Interesse über die Berufsverbände



Thomas Beer ist Präsident des Vereins Handwerk in der Denkmalpflege und hat selbst die Weiterbildung in der Fachrichtung Mauerwerk/Verputz absolviert. Er ist Mitinhaber der Meier-Ehrensperger AG in Zürich.

und die Denkmalpflegeorganisationen hinaus, beispielsweise von Architekten oder vonseiten Domus Antiqua Helvetica. Die Vereinigung der Eigentümer historischer Wohnbauten ist heute eines der Mitglieder des Trägervereins.

Wie geht es weiter mit dem Trägerverein und dem Lehrgang?

Wir wollen vor allem die Qualität des Lehrgangs hoch halten. Wir sind aber auch überzeugt, dass es noch weitere Fachrichtungen gibt, die dazugehören sollten. Dazu sind wir auf die Unterstützung der jeweiligen Berufsverbände angewiesen.

Was hatte Sie motiviert, den Lehrgang zu absolvieren?

SARAH JANSER: Mir gefallen alte Häuser. Meine Mutter besitzt seit einigen Jahren ein historisches Haus. Vor drei Jahren wurde es unter Denkmalschutz gestellt. Mich interessierte, was das bedeutet. Ich begann zu recherchieren und stiess dabei auf die Ausbildung Handwerk in der Denkmalpflege. Zudem fand ich es schade, dass ich in meiner bisherigen Berufskarriere fast nie eine Kalk- oder Silikatfarbe gestrichen hatte, obwohl diese traditionellen Materialien auch zum Beruf der Malerin gehören.

Mit welcher Arbeit haben Sie den Lehrgang Handwerk in der Denkmalpflege abgeschlossen?

Ich habe meine Facharbeit über die Fassadenrenovation des Schindlerhofs in Gross (SZ) geschrieben. Das Wohnhaus aus dem frühen 19. Jahrhundert war schon lange verwittert, schliesslich wurde es instand gestellt. Man ersetzte dabei auch den Schindelschirm. Und er sollte mit einem modernen Farbprodukt gestrichen werden. In meiner Arbeit machte ich eine Gegenüberstellung dieses Produkts und einer tra-



Sarah Janser ist seit 2023 Handwerkerin in der Denkmalpflege. Sie ist als Malerin seit mehr als zehn Jahren selbstständig tätig und Inhaberin des Malergeschäfts Janser in Gross und in Steinen (SZ).

ditionellen Ölfarbe. Ich begründete, warum die Ölfarbe die bessere Wahl wäre. Zudem dokumentierte ich die drei schönen Schablonenmalereien an diesem Haus.

Wie hat die Weiterbildung ihre Tätigkeit verändert?

Ich schaue die Häuser anders an. Und ich fotografiere mehr als zuvor. Wenn ich einen Schaden sehe, denke ich sofort weiter und beginne zu analysieren, was der Grund dafür sein könnte. Ich gehe zurückhaltender an historische Objekte heran und überlege länger, ob ich etwas so oder anders mache. Mir ist bewusster geworden, dass etwas unwiederbringlich zerstört werden kann.

Hat sich auch die Zusammenarbeit mit Bauherren, Architektinnen, Denkmalpflegern, Restauratorinnen und anderen Handwerkern verändert?

Ja, ich kann ihnen gegenüber sicherer auftreten. Ich habe durch den Einblick in die anderen Gewerke viel gelernt. So traue ich mich beispielsweise, einen Maurer zu fragen, welche Mörtelmischung er verwendet.

Wo profitieren Sie am meisten von Ihrer Weiterbildung?

Die neuen Kontakte und der Austausch untereinander sind sehr wertvoll. Ich weiss, wo ich Informationen beschaffen oder wen ich fragen kann. Im Forum habe ich zudem Absolventinnen und Absolventen der früheren Lehrgänge kennengelernt.

Wem würden Sie den Lehrgang weiterempfehlen?

Engagierten Berufsleuten, die auch interessiert sind an historischen Materialien und Techniken und die bereits eine gewisse Erfahrung mitbringen.

Fachwerksanierung an einem ehemaligen Bauernhaus in Hettlingen. Malerinnen und Maler in der Denkmalpflege kennen die traditionellen Werkstoffe und Verarbeitungsweisen, die durch industriell gefertigte, einfach zu verarbeitende Produkte in den Hintergrund gedrängt worden sind.

© Handwerk in der Denkmalpflege/U. Fritschi

Warum braucht es diese Weiterbildung?

NIKLAUS LEDERGERBER: Sie entstand aus der Erkenntnis, dass historische Baumaterialien und deren Anwendung in Vergessenheit geraten. Bei älteren Berufsleuten, die beispielsweise Ölfarbe oder Kalkputz noch selbst gemischt hatten, war das Wissen noch vorhanden, sie konnten es aber nicht weitergeben, weil man die traditionellen Materialien nicht mehr verwendete. Diese Materialien waren auch fast nicht mehr erhältlich. Mit dem heutigen Verständnis von Restaurierung sind sie wieder vermehrt auf dem Markt. Entsprechend muss ihre Anwendung wieder gelernt werden. Man wollte daher eine Weiterbildung schaffen, die das Wissen an die Jungen weitergibt.

Wer hat den Anfang gemacht?

Initiiert und stark gefördert wurde die Ausbildung in Zürich von der kantonalen und der städtischen Denkmalpflege gemeinsam mit dem Zürcher Baumeisterverband. Aus einer internen Weiterbildung entstand ein Pilotlehrgang und schliesslich die heutige Fachausbildung.

Welches sind die Highlights in der Geschichte des Lehrgangs?

Die Anerkennung des Lehrgangs als Weiterbildung mit eidgenössischem Fachausweis war ein Meilenstein, später die Erweiterung der Fachbereiche von Mauerwerk, Verputz und Malerei bis zur Pflasterung oder dem Gartenbau. Highlights für den Verein waren die ersten Absolventinnen und Absolventen und mit jedem weiteren Lehrgang die Verleihung der Diplome. Im Januar 2023 startete zum sechsten Mal der zweijährige Lehrgang.

Was ist aus Sicht eines Denkmalpflegers das Wichtigste, das in der Weiterbildung vermittelt wird?

Die Kenntnisse und die Anwendung der historischen Materialien sind das eine, das andere ist das Verständnis für das Objekt. Die Ausbildung vermittelt auch kunsthistorisches Wissen, die denkmalpflegerischen Ziele und Leitsätze.



Niklaus Ledergerber ist ehemaliger Denkmalpfleger der Stadt St. Gallen (1991–2022) und war Vizepräsident des Vereins Handwerk in der Denkmalpflege von der Gründung im Jahr 2011 bis 2022. Im Vorstand vertrat er die Konferenz der Schweizer Denkmalpflegerinnen und Denkmalpfleger.

Was braucht es ganz allgemein, damit historische Bauwerke für künftige Generationen erhalten werden können?

Es braucht drei Dinge. Erstens Fachleute, die das Objekt kennen, die wissen, wie es entstanden ist, welche Techniken man früher angewendet hat. Die auch wissen, wie man mit einem solchen Objekt in der heutigen Zeit umgehen kann. Zweitens braucht es die Zustimmung zur Erkenntnis, dass das baukulturelle Erbe ein Teil unserer Geschichte ist, ein Teil unserer Identität. Dass unser Leben ohne Kultur viel von seiner Substanz verlieren würde. Und drittens braucht es Geld. Man muss wissen, dass eine Investition in ein Schutzobjekt eine Investition in die Lebensqualität ist. Dieser Teil lässt sich nicht in monetärer Rendite ausdrücken. ■

Informationen zum nächsten Lehrgang

Der nächste Lehrgang «Handwerker/in in der Denkmalpflege mit eidgenössischem Fachausweis» beginnt im Januar 2025. Infoveranstaltungen finden statt am 6. Mai 2024 an der Berner Fachhochschule in Biel, am 19. August 2024 am IBW Bildungszentrum Wald in Maienfeld und am 29. Oktober 2024 am Baumeister-Kurszentrum in Effretikon.

www.handwerkid.ch

Résumé

La formation continue d'artisan/e en conservation du patrimoine bâti comble une petite lacune, qui n'en est pas moins importante. Son objectif est de familiariser les professionnels avec les matériaux historiques et aussi de transmettre des techniques artisanales qui ne sont plus enseignées aujourd'hui dans la formation professionnelle. Mais il s'agit avant tout de sensibiliser les artisans et les artisans au travail avec des ouvrages de valeur historique. Au-delà de leur spécialité, ils acquièrent durant leur cursus une compréhension approfondie de ce type d'ouvrages. Ainsi, à l'issue de leur formation, les artisanes et les artisans disposent des qualifications requises pour le travail sur les bâtiments historiques et peuvent se présenter comme des partenaires compétents.

Actuellement, la formation est proposée dans huit spécialités : maçonnerie/enduit, peinture, construction en bois, meubles/agencements d'intérieur, stucs, horticulture, pierre naturelle, pavage/murs en pierre sèche. Deux modules de base, communs à toutes les filières, traitent de la protection des monuments historiques et des aspects juridiques. Ensuite, chacun approfondit sa spécialité dans des modules spécifiques aux différentes filières. Vers la fin, des modules communs permettent une fois encore de se rencontrer et d'échanger des idées et des expériences. De cette manière, la mise en réseau commence déjà pendant la formation. Après la remise des diplômes, les échanges entre diplômés pourront se poursuivre au « Forum Artisanat du patrimoine bâti ».

L'association Artisanat du patrimoine bâti a été fondée en 2011. En janvier 2023, la formation, d'une durée de deux ans, a pris son envol pour la sixième fois. Cette formation a vu le jour à Zurich à l'initiative des services cantonaux et municipaux des monuments historiques, en collaboration avec la Société zurichoise des entrepreneurs. Pour que la formation s'enrichisse de nouvelles spécialités et que davantage d'apprentis venant de Suisse romande s'y engagent, l'association a besoin du soutien des associations professionnelles concernées.